

RAFET DİNÇ – LUCIA INNOCENTE

EIN SPINNWIRTEL MIT PHRYGISCHER INSCHRIFT*

Der Gegenstand, der die Inschrift trägt, ist in der Umgebung des Dorfes Çamönü (8 km nordöstlich der Kreisstadt Akhisar) ans Licht gekommen, und zwar auf einem Hügel westlich des Dorfes bei der als Vakıf Çeşmesi bzw. Harmanyeri bekannten Ortschaft (Abb. 1)¹. Im 1. Jahrtausend v. Chr. gehörte dieses Gebiet, das unweit von der südlichen Grenze Mysiens lag, zu dem nördlichen Teil Lydiens.

Der Hügel, dessen Durchmesser ungefähr 200 m beträgt, ist im Norden von einer Bergkette, im Süden und im Westen von der fruchtbaren Akhisar-Ebene (Thyateira) umgeben und stellt einen strategischen Punkt dar, der schon im Altertum besiedelt war. Auf der durch Ackerbau ziemlich erodierten Hügeloberfläche sind nämlich zahlreiche Reste von steinernen Fundamenten ans Licht gekommen, die heute z. T. als Ackerfeldgrenzen benutzt werden. Während der Feldforschungen wurden mehrmals auch verbrannte Lehmziegelfragmente gefunden. Ferner berichten die Dorfbewohner von Pithosgräbern in ihren Feldern.

Der Hügel wurde zum ersten Mal im Jahre 1995 von dem Forschungsteam der archäologischen Abteilung der Adnan Menderes Üniversitesi (Fen-Edebiyat Fakültesi), Aydin, untersucht². Auf der Oberfläche wurden vor allem auf prähistorische Zeiten zurückgehende Kleinfunde bzw. Scherben aufgesammelt. Es handelt sich dabei um eine rot bzw. rot und grau gefleckte, mit der Hand gearbeitete Keramik, die sehr an die Keramik von Kumtepe IA–IB erinnert. Die Scherben, die oft durch nach innen gebeugte Ränder sowie Schnurösse auf den Gefäßschultern gekennzeichnet sind, zeichnen sich durch einen leuchtenden Glanz aus. Ähnliche Keramik ist in

* R. Dinç hat den archäologischen Bericht verfaßt, während L. Innocente für den epigraphischen und sprachlichen Teil verantwortlich ist.

¹ Das Ackerfeld, auf dem der Hügel liegt, gehört Herrn İbrahim Karakus.

² Alle Funde wurden dem Museum von Manisa übergeben.

Kayıslar, Alibeyli und Arpalı II in der Ebene des Hyllos (Kumçayı) ans Licht gekommen.

Bei der Keramik des 3. Jahrtausends v. Chr. handelt es sich meistens um schwarze, hochpolierte Scherben mit scharf profilierten Schultern, wie sie aus Troia I bekannt sind. Eine weitere Gruppe von Scherben besteht aus roter Keramik, die für die Akhisar-Ebene typisch ist. Außer der Keramik wurden auch Fragmente von Marmorgefäßen sowie von Flachidolen gefunden, die denen aus Troia II ähnlich sind. Die Keramik des 2. Jahrtausends v. Chr. setzt sich aus Scherben der grauen Minyas-Keramik zusammen, die eine Ähnlichkeit mit Schalen aus Troia VI aufweisen. Die monochromen grauen Scherben sowie die bemalten sub-geometrischen bzw. orientalisierenden lydischen Scherben deuten auf eine Siedlung im 1. Jt. v. Chr. hin.

In der Umgebung von Çamönü sind ferner einige archäologische Zeugnisse aus persischer Zeit gefunden worden. Bei einer der wichtigsten Burgen des gebirgigen Nordlydien, in Plateia Petra (Sahan Kaya), das etwa 15 km südöstlich von Çamönü liegt, sind persische Mauern aufgetaut³. Auch griechisch-persische Grabfunde⁴ sind am Hang derselben Burg in Gökçeler Köyü zutage gekommen. Ein in der Nähe der Eisenbahnstation von Kırkağaç-Bakır (Kaikos/Bakırçay-Ebene) liegender persischer Tumulus⁵ weist Malerei aus dem Ende des 6. bzw. aus dem Anfang des 5. Jh.s v. Chr. auf. Eine weitere Siedlung wurde etwa 20 km nördlich von Çamönü bei dem Dorf Bostanlı (zwischen Akhisar und Gelenbe) entdeckt: Es handelt sich

³ Über die persische Mauer in Sahan Kale siehe C. Foss, Sites and Strongholds of Northern Lydia, in Anat. St. 37, 1987, 90 ff.

⁴ Die Grabbeigabe besteht aus zwei persischen Phialen aus Silber, zwei Armbändern mit Stierprotomen aus Silber, einem silbernen Schöpfloßel, einem goldenen Ring mit Sphinx aus eingraviertem Achat und aus der goldenen Statuette eines liegenden Widders: vgl. T. Özkan, Lydia'da ele geçen bir greko-pers grubu, in Arkeoloji Dergisi, Özel sayı I (Erol Atalay Memorial, hrsg. von H. Malay), İzmir 1991, 131 ff.

⁵ In den Jahren 1966–67 wurde dieser Tumulus von den Dorfbewohnern geplündert und zerstört. Die Wandmalerei aus diesem Grab (mehrere in roter, grüner und schwarzer Farbe bemalte menschliche Figuren) sowie die Kline aus Marmor, die zwei Sphixe als Stützen zeigt, wurden zuerst ins Metropolitan Museum gebracht und später dem Museum von Manisa übergeben. 1987 hat das Forschungsteam der Universität Aydin zusammen mit einer Gruppe von Archäologen des Museums von Manisa und der Ege-Universität von İzmir die Anlage untersucht: s. dazu R. Dinç, Lydia Tümülüsleri (unveröffentlichte Dissertation, İzmir 1993), 221 ff. sowie I. Özgen – J. Öztürk – M. S. Mellink – C. H. Greenewalt Jr., The Lydian Treasure, Istanbul 1986, 36 ff.

um ein breites, felsiges Areal östlich und westlich des Bakırçay und der Landstraße mit Felsfassaden, die B. Satis als phrygische Kultplätze identifiziert hat⁶. Im Jahre 1995 hat das Forschungsteam der Universität Aydın das felsige Areal östlich und westlich des Gelenbe Çayı – des wichtigsten Nebenflusses des Kaikos/Bakırçay – durchsucht, und bei dieser Gelegenheit wurden auch mehrere Felsgräber, Kultplätze sowie in den Fels eingemeißelte Fundamente entdeckt. Im Flusstal wurde Keramik aus der Zeit zwischen dem 6. Jh. v. Chr. und der byzantinischen Periode gesammelt.

Was die persische Anwesenheit in der nordwestlich von Çamönü liegenden Ebene des Kaikos/Bakırçay betrifft, so ist die Stelle von Xenophon (*Anab.* VIII 9,12,21) anzuführen, in der von einem dort lebenden persischen Adligen Asidates berichtet wird, dessen Festung von der griechischen Armee angegriffen wurde. In diesem Zusammenhang werden von Xenophon auch die Ortschaften Parthenion, Komania und Apollonia erwähnt, aus denen der Perser anlässlich seiner Auseinandersetzungen mit den Griechen militärische Hilfe bekommen haben soll (*Anab.* VIII 15), was den Schluß nahelegt, daß diese Städte nicht allzu weit entfernt von Asidates' Residenz lagen. Da die Lokalisierung von Parthenion und Komania noch unbekannt ist, fragt es sich, ob der Hügel bei Çamönü mit einer dieser beiden Siedlungen zu identifizieren sei.

Zu den Funden aus der oben beschriebenen Gegend gehört auch ein beschrifteter zylinderförmiger Gegenstand aus dunkelgrauem Ton mit feiner Glimmer- und Quarzmaserung sowie hellgrauem Überzug, der als Spinnwirbel identifiziert wurde (s. Abb. 2 und 3). Abmessungen: Höhe 2,1 cm und Breite 3,2 cm. Der Gegenstand, der sich zur Zeit unter der Inventarnummer 8254 im Museum von Manisa befindet, weist auf der Rundfläche mit dem größten Durchmesser eine kreisförmige Inschrift auf. Der Duktus der Buchstaben zeigt eindeutig, daß sie von rechts nach links dem Rande entlang geschrieben sind, so daß der Text im Uhrzeigersinn zu lesen ist. Ein Trennzeichen (fünf vertikal angeordnete Punkte) dient allem Anschein nach dazu, Anfang und Ende der Inschrift deutlich zu machen. Hinter dem dritten Buchstaben nach diesem Trennzeichen liegt ein grō-

⁶ Vgl. B. Satis, *İlkçağdan Günümüze Akhisar, İzmir 1994*, 59 f. („... das Heiligtum der Kybele liegt bei einem Felsengrab westlich der Landstraße und des Bakırçay zwischen Akhisar und Gelenbe. Dieses Heiligtum ist ein in den Felsen eingemeißelter phrygischer Kultplatz . . .“).

ßerer leerer Raum vor, der eine morphologische Grenze bzw. einen Wortanfang markieren dürfte. In letzterem Fall könnte man annehmen, daß die Verwendung der Punkte als Trennungszeichen sich nur dort als notwendig erwiesen hat, wo (wie am Ende der Inschrift) wegen des wesentlich kleineren Zwischenraumes Verwirrung über die richtige Worttrennung hätte entstehen können.



Abb. 3 Phrygische Inschrift aus dem Gebiet von Akhisar

Die Bestimmung der Buchstaben ist in rein formaler Hinsicht kaum problematisch. Die letzten beiden Zeichen sind unten beschädigt, doch nicht derart, daß ihre Identifizierung strittig wäre. Die Buchstaben sind eindeutig dem phrygischen Alphabet zuzuordnen; auf alle Fälle spricht nichts Wesentliches gegen eine solche Interpretation.

Wenn wir nach dem Trennungszeichen im Uhrzeigersinn fortfahren, erkennen wir:

- ein abgerundetes *Pi* mit einer auffälligen Schleife, das zumindest in G-02⁷ (wenn auch nicht in linksläufigem Kontext) eine Parallelle findet;
- ein *Epsilon* mit fünf schrägen Hasten, das insofern von der älteren phrygischen Schreibweise abweicht, als diese die Variante mit nur drei Strichen bevorzugt⁸;

⁷ Paläophrygische Inschriften werden zitiert nach C. Brixhe – M. Lejeune, *Corpus des inscriptions paléo-phrygiennes*. Vol. I Texte, vol. II Planches, Paris 1984.

⁸ Vgl. R. S. Young, *Old Phrygian Inscriptions from Gordion: Towards a History of the Phrygian Alphabet*, in *Hesperia* 38, 1969, 295.

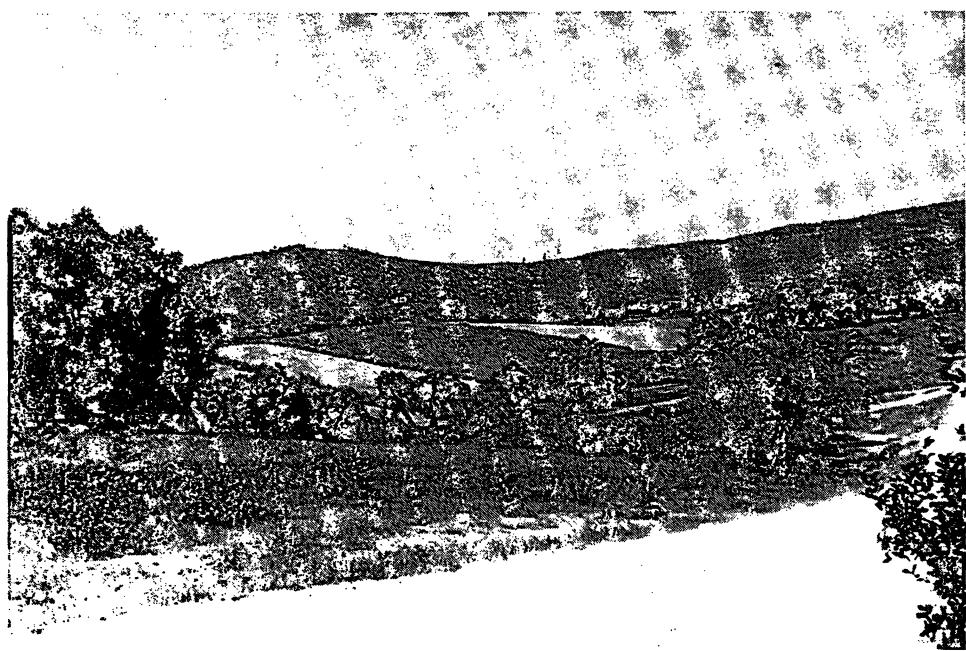


Abb. 1 Der Hügel bei Çamönü

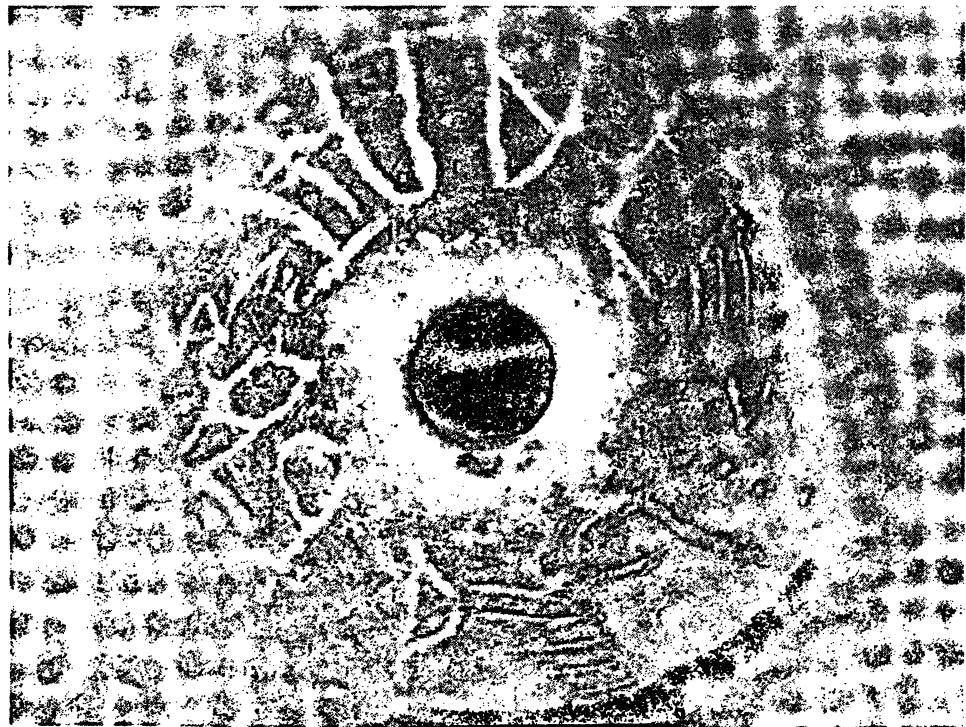


Abb. 2 Spinnwirtel mit phrygischer Inschrift

- ein *Rho*, das seltsamerweise im Gegensatz zu den anderen Buchstaben nach rechts gewendet ist: Allerdings sind auch in anderen altpfrygischen Sprachzeugnissen nicht wenige Zeichen richtungs-indifferent;
- ein *Beta*, das wie nicht selten einen beträchtlichen Abstand zwischen der oberen und der unteren Schleife aufweist (vgl. etwa G-06 in linksläufigem Kontext);
- ein deutliches *Alpha*;
- ein fünfstrichiges *Sigma* (*Sade*);
- ein deutlich lesbare *Tau*;
- ein *Iota*, das mit einem winzigen Querstrich versehen ist, jedoch kaum mit einem Kreuz identifiziert werden kann, das übrigens als Buchstabe dem Phrygischen unbekannt ist;
- ein *Delta*, das (wie oft in der phrygischen Epigraphik) unten offen ist;
- ein weiteres regelmäßiges *Alpha*;
- anscheinend ein leicht stumpfwinkliges *Gamma*, bei dem die Orientierung des Querbalkens durch den kreisförmigen Verlauf der Schrift bedingt sein dürfte (vgl. jedoch unten);
- ein weiteres *Epsilon*, dem zweiten Zeichen identisch;
- ein weiteres *Sade*, dem vorhergehenden *Sigma* ähnlich.

Was nun die Lesung der ganzen Inschrift angeht, so gibt es im wesentlichen zwei Möglichkeiten, je nachdem ob man den auffälligen Abstand zwischen dem dritten und dem vierten Buchstaben als absichtlich betrachtet (und dementsprechend die Buchstabenfolge in zwei Wörter zerlegt) oder das Ganze für ein einziges Wort hält. Wird das drittletzte Zeichen vorläufig als *g* interpretiert, dann könnte man also im einen Fall *per bastidages*, im anderen *perbastidores* umschreiben.

Sollte erstere Eventualität zutreffen, so würde die Deutung von *per* als Präposition am nächsten liegen. Es sei nämlich daran erinnert, daß ein *por* als Präposition in einer altpfrygischen Widmung nachweisbar zu sein scheint (*por mater[an]* W-05b) und daß auch das *pour* einiger neuphrygischer Texte mit der gleichen Form in Verbindung gebracht werden könnte⁹. Es besteht aber in bezug auf die

⁹ Für die Dokumentation vgl. C. Brixhe, Le critique du néo-phrygien, in Frigi e Frigio, Atti del I° Simposio Internazionale, Roma 16–17 ottobre 1995, Roma 1997, 55, mit Verweis auf A. Lubotsky, The Syntax of the New Phrygian Inscription no. 88, in Kadmos 28, 1989, 151 ff. und C. Brixhe, Du paléo- au néo-phrygien, in CRAI 1993, 332 ff.

Rektion der Präposition die Schwierigkeit, daß *por/pour* in den übrigen Fällen immer mit dem Akkusativ verbunden wird, während die Endung *-es*, die in unserer Inschrift das folgende ‚Wort‘ kennzeichnet, eher mit der Annahme eines anderen Kasus, in erster Linie eines Nominativs, vereinbar wäre.

Was das folgende *bastidores* angeht, so könnte man in Anbetracht des oben erwähnten historisch-archäologischen Kontextes mit der Möglichkeit rechnen, daß es sich um einen iranischen Personennamen handelt, doch findet das ‚Wort‘, vor allem der Schlußteil *-dages*, in der altiranischen Onomastik anscheinend keinen Anhaltspunkt. Eine Interpretationsmöglichkeit ergäbe sich, wenn man bereit wäre, einen Schreibfehler bzw. eine Ungenauigkeit bei der Ausführung des drittletzten Zeichens in Kauf zu nehmen¹⁰. Ersetzt man nämlich das *Γ* durch ein *T*, dann hätten wir als Ausgang *-dates*, das als zweites Glied eines Kompositums sehr häufig in der iranischen Onomastik¹¹ anzutreffen ist (unter anderem als Bestandteil von theophoren Namen), während *basti-*, wenn auch nicht in genauer Entsprechung, mit dem ersten Teil von Personennamen wie *Basta-kos*, *Basta-wairi*¹² (aus dem idg. Stamm **bendh-* ‚binden‘) zu vergleichen wäre. Die Annahme einer phrygischen Widmung mit einem Namen iranischer Herkunft bleibt also weiterhin problematisch.

Eine zweite Möglichkeit wäre, *Perbastidores* als ein Wort aufzufassen. Aber auch in diesem Fall würde die wohl als Anthroponym zu deutende Form allem Anschein nach weder als Ganzes noch in ihren hypothetischen Bestandteilen in der phrygischen oder überhaupt anatolischen¹³ Onomastik eine Entsprechung finden. Eine Vergleichsmöglichkeit bietet sich jedoch, wenn man von einer Lesung *Perbastidores* ausgeht.

In der phrygischen Schrift hat *g* eindeutig die Gestalt *Γ*, während *l* durch das Lambda mit spitzem Winkel und einem kürzeren Bein wiedergegeben wird. Es bleibt allerdings die Möglichkeit bestehen, daß – nicht im System, sondern in der jeweiligen Ausführung¹⁴ –

¹⁰ Ein undeutlich eingraviertes *T* liegt z.B. auch in M-06 und W-10 vor; umgekehrt kann ein *Γ* mit verlängertem Balken wie ein *T* erscheinen (vgl. die phrygische Inschrift G 222).

¹¹ Vgl. F. Justi, Iranisches Namenbuch, Marburg 1895, 491.

¹² Vgl. F. Justi, a.a.O., 65; M. Mayrhofer, Iranisches Personennamenbuch, I/1, Wien 1977, 31, Nr. 80.

¹³ Vgl. L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen, Prag 1964.

¹⁴ Vgl. M. Lejeune, Discussions sur l'alphabet phrygien, in SMEA 10, 1969, 24.

Verwechslungen auftraten¹⁵, vor allem dort, wo (wie in unserer Inschrift) nur einer der beiden Buchstaben vorkam und deswegen keine Gelegenheit für eine kontrastive Anwendung der beiden Zeichen bestand. Auf Grund dieser Erwägungen kann man bei der Buchstabenfolge, die auf unserem Spinnwirbel erscheint, eine Interpretation *I* für das Zeichen Γ nicht prinzipiell ausschließen, zumal sich dadurch eine in sprachlicher Hinsicht plausiblere Analyse ergibt.

Man könnte nämlich das so gewonnene *Perbastidales* als einen dreigliedrigen Personennamen (d.h. als *Per-basti-dales*) auffassen, dessen Bestandteile eine passende Entsprechung zwar nicht in der phrygischen, sondern in der thrakischen Onomastik finden würden. Das erste Element *per* ist häufig in komponierten thrakischen Namen anzutreffen, wenn auch vornehmlich als Hinterglied. Es kommt u. a. im Ethnikon *Per-buri-davensis*¹⁶ und in mehreren Anthroponymen wie *Epta-per*, *Zi-per*, *Zi-περ*, *Olu-per*, *Reci-per*, *Seici-per*¹⁷ vor. Das folgende *basti* lässt sich mit dem Element *basta-*, *-basta* in Verbindung bringen, das auch oft in der thrakischen Onomastik auftritt (vgl. *Βαστα-κιλας*, *Βαστο-κειλας*, *Οναστο-βαλος*, *Στραν-βαστα*, **Ζηρο-βαστα*, **Tasi-basta* usw.¹⁸) und sogar zu den charakteristischsten Bestandteilen der zusammengesetzten thrakischen Onomastik gilt¹⁹: Eine etymologische Verbindung mit dem idg. Stamm **bheu-* (got. *bauan* *oīkēiν*, messapisch *βαυρία· oīkōς* [Hesych.] usw.) wurde wiederholt erwogen²⁰. Endlich lässt sich das dritte und letzte Glied

¹⁵ Analoge Fälle im Griechischen, wo je nach Ort Γ und Λ als Allographie sowohl */g/* als auch für */l/* erscheinen können. Vgl. M. Lejeune, loc. cit., Fußnoten 26 und 28, mit Verweis auf L. H. Jeffery, The Local Scripts of Archaic Greece, Oxford 1963 (= Oxford 1990²), 23 und 30.

¹⁶ Es setzt ein Toponym **Perburidavo* voraus, mit der vermutlichen Bedeutung „Siedlung des *Perburis“, vgl. D. Detschew, Die thrakischen Sprachreste, Wien 1957, 363.

¹⁷ Vgl. D. Detschew, op. cit., 362. Es besteht keine Berechtigung zu der Annahme, daß das Element *per* mit dem Thrakischen *-por* in Verbindung zu bringen sei (vgl. dazu V. Georgiev, La langue thrace, Sophia 1957, 26), das durch einige Sklavennamen in die lateinische Onomastik eingedrungen ist und volksetymologisiert wurde. (Vgl. dazu R. Lazzeroni, Contatti di lingue e di culture nell'Italia antica: i nomi servili in *-por*, in Atti dell'Accademia dei Lincei, Rendiconti (classe sc. mor.), serie VIII, vol. XXXIV, 1979, 143–148.)

¹⁸ Vgl. D. Detschew, op. cit., 45.

¹⁹ Vgl. I. Duridanov, Thrakische und dakische Namen, in Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik, I, Berlin–New York 1995, 821, mit Verweis auf die Untersuchungen von Carl Pauli aus dem Jahre 1886.

²⁰ Vgl. D. Detschew, op. cit., 45, der sich auf die hier zitierte, auf Jokl zurückgehende etymologische Hypothese beruft.

dales ebenfalls an thrakische Personennamen wie Δαλα-ξελμις, Δαληπορις usw.²¹ anknüpfen und eventuell auf den idg. Stamm **dhal-* (vgl. griech. θάλλω) etymologisch zurückführen. Wenn diese Vermutung zutrifft, dann wäre *-dales* mit griech. -θαλης, das häufig als zweites Glied von Komposita auftritt²² und auch bei Eigennamen anzutreffen ist (vgl. Θάλης, Ἰππο-θάλης usw.)²³, zu vergleichen.

Bei einer Lesung *Perbastidales* ergibt sich also die Möglichkeit, daß wir es mit einem dreigliedrigen Anthroponym zu tun haben, das durch seine Bestandteile auf die thrakische Onomastik hinweist, wo übrigens die zusammengesetzten Namen gut ein Drittel der Anthroponyme dieser Sprache darstellen²⁴, während sie im Phrygischen ziemlich selten auftauchen²⁵. Das Vorkommen einer Spur thrakischer Onomastik auf einem phrygischen Schriftdenkmal wäre an sich nicht befremdend, da es bekanntlich nicht an kulturellen Beziehungen fehlt, die Phrygien mit dem thrakisch-balkanischen Raum in Verbindung bringen²⁶.

Der hypothetische Charakter beider hier erwogener Deutungsansätze braucht nicht unterstrichen zu werden. Auch die Typologie der Inschrift bleibt recht problematisch: handelt es sich um den Namen des Besitzers bzw. des Empfängers eines Geschenkes oder ist eher an eine Weihung zu denken?

²¹ Vgl. I. Duridanov, op. cit., 827.

²² Vgl. P. Kretschmer – E. Locker, Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Sprache, Göttingen 1963, 234; C. D. Buck – W. Petersen, A Reverse Index of Greek Nouns and Adjectives, Chicago 1945, 719.

²³ Vgl. W. Pape – G. Benseler, Wörterbuch der griechischen Eigennamen, I, Braunschweig 1863–70, 478–479, 563. Auffällig ist die strukturelle und semantische Entsprechung zwischen *-basti-dales* und *oiko-θαλης*, das von dem Grammatiker Timaeus als ἀμφι-θαλης (Liddell–Scott, s.v.) glossiert wird.

²⁴ Vgl. I. Duridanov, op. cit., 827.

²⁵ Vgl. etwa *benegonos*, *modrovanak*, und besonders *polodrates* (Tyana), das dieselbe Endung wie *Perbastidales* aufweist: s. dazu L. Innocente, Questioni di onomastica ‘frigia’, in Frigi e frigio, 38.

²⁶ Es wird unter anderem auf die Untersuchungen von A. Vol (vgl. Frigi e frigio, 261–266) und M. Vassileva (Thracian-Phrygian Cultural Zone: The Daskyleion Evidence, in Orpheus 5, 1995, 27–34, und Frigi e frigio, 269) verwiesen.